Zur Gemeinschaft berufen. Ökumene als Lebensengagement

Die 32. Jahrestagung der Arbeitsgemeinschaft Ökumenische Forschung (AÖF-ERF)[1],11. bis 13. November 2022

Tagungsbericht

Nach drei Jahren Unterbrechung fand im November 2022 die 32. Jahrestagung der *Arbeitsgemeinschaft Ökumenische Forschung* (AÖF) in der Missionsakademie Hamburg statt. Ziel der Jahrestagungen ist es, junge Nachwuchswissenschaftler:innen der ökumenischen Theologie, im Bereich des interkonfessionellen Dialogs und der Missionswissenschaft zu versammeln, sich über Forschungsprojekte und -gebiete auszutauschen und Netzwerke zu knüpfen. Insgesamt nahmen 20 Personen von verschiedenen Universitäten aus acht Ländern teil (Deutschland, Großbritannien, Frankreich, Österreich, Schweiz, Serbien, Schweden und Finnland). Der Kreis der Teilnehmenden erstreckte sich über mindestens acht Konfessionen.

Bei der letzten Jahrestagung 2018 wurde das Konferenzthema gewählt: „Zur Gemeinschaft berufen. Ökumene als Lebensengagement". Ökumenische Lebensgemeinschaften und Ökumene als Berufung standen daher im Fokus: Welchen Einfluss haben monastische ökumenische Gemeinschaften, aber auch ökumenische Gemeinschaften von Laien auf die Ökumene? Welche Theologie prägt sie? Welchen theologischen und praktischen ökumenischen Herausforderungen begegnen sie – und wie werden diese gelöst? Wie können die Erfahrungen dieser Gemeinschaften für den ökumenischen Dialog fruchtbar gemacht werden? Was können sie den Kirchen und der ökumenischen Bewegung über Einheit lehren?

Um dieses Thema zu beleuchten, wurden zwei Referent:innen eingeladen, die selbst über eine langjährige Erfahrung im ökumenischen Gemeinschaftsleben verfügen. Mit Dr. *Joan Patricia Back* aus der Fokolarbewegung wurde die Perspektive einer Laiengemeinschaft eingebracht, und

[1] Außerhalb des deutschsprachigen Raums ist die Arbeitsgemeinschaft als *Ecumenical Research Forum* (ERF) bekannt. Sie wurde 1988 gegründet. Weitere Informationen unter www.aoef-erf.org.

Frère Richard aus Taizé sprach vor dem Hintergrund einer monastischen ökumenischen Gemeinschaft.

Der Beitrag von Frère Richard, der aus der Schweiz stammt und seit über 40 Jahren der Gemeinschaft von Taizé angehört, eröffnete die Konferenz. Er gab in seinem Vortrag einen Überblick, wie sich die Gemeinschaft der Brüder in Taizé unter dem starken Einfluss von Frère Roger allmählich zu einer ökumenischen Gemeinschaft entwickelt hat und wie die ökumenische Gemeinschaft heute dort gelebt wird. Er betonte, dass das gesamte Leben in einer Gemeinschaft eine Einübung der Einheit in Vielfalt sei. Zudem hob er hervor, dass Taizé nicht nur eine ökumenische, sondern auch eine internationale Gemeinschaft sei, sodass religiöse Fragen oft auch hinter kulturellen und sprachlichen Unterschieden zurücktreten müssten. Die Abendmahlsgemeinschaft[2] sei daher für das Gemeinschaftsleben, gerade wegen aller Unterschiede, von zentraler Bedeutung.

Frère Richard beschrieb Ökumene als einen Austausch von Gaben, bei dem sich jedoch immer die Frage stelle, ob es einfacher sei, zu geben oder zu empfangen. Vor allem beim Empfangen von Gaben sei es manchmal notwendig, Teile der eigenen Identität aufzugeben, um das Evangelium in den Mittelpunkt zu stellen.[3] Die Gemeinschaft von Taizé könne in ihrer jetzigen Form ein kleines Beispiel dafür sein, wie Kirche sein sollte, „schon jetzt" im „noch nicht".

Ein Workshop im Anschluss an diesen Hauptvortrag lenkte die Aufmerksamkeit auf die Erfahrungen und Hintergründe der Teilnehmenden. In Kleingruppen diskutierten wir die eigenen ökumenischen Berufungen, die daraus hervorgehenden Verpflichtungen sowie die eigenen Erfahrungen aus der Arbeit und den Aktivitäten in den jeweiligen Herkunftskirchen und der ökumenischen Bewegung und deren Einflüsse auf die eigene Theologie.

Der zweite Hauptbeitrag wurde von Dr. Joan Patricia Back unter dem Titel „Die prophetische Rolle der christlichen Gemeinschaften mit ökumenischem Lebensstil für die Einheit der Christen" gehalten. Joan Patricia

2 Damit alle Brüder in einem Ritus gemeinsam Abendmahl feiern können, ist es in der Gemeinschaft von Taizé möglich, die eucharistische Gastfreundschaft auch auf nicht-katholische Brüder zu erweitern. Vgl. hierzu z. B. *Fokke Wouda:* Tentative Steps Exploring a New Path. The Roman Catholic Church and Eucharistic Hospitality with Ecumenical Intent; in: Review of Ecumenical Studies Sibiu 14 (2022), 74–86.

3 *Frère Richard* verwies auf Mk 8,35: „Denn wer sein Leben (ψυχὴν) retten will, wird es verlieren; wer aber sein Leben um meinetwillen und um des Evangeliums willen verliert, wird es retten" (EÜ 2016).

Back wurde an der Päpstlichen Lateranuniversität in Rom promoviert und ist die Ökumene-Koordinatorin der Fokolarbewegung in Irland. Als ökumenische Beraterin und Vertreterin für die römisch-katholische Kirche innerhalb der Fokolarbewegung verfügt sie außerdem über eine langjährige Erfahrung im ökumenischen Dialog. Nach einer kurzen historischen Einordnung der Fokolarbewegung und ihres ökumenischen Engagements, hob sie die fokolare Spiritualität hervor, die ein starker Aufruf zur christlichen Einheit und universalen „Geschwisterlichkeit" sei. Joan Patricia Back erinnerte daran, dass jede:r Christ:in durch die gemeinsame Taufe zu einem Leben in Gemeinschaft berufen sei. Dieser ökumenische Ruf müsse durch einen ökumenischen, nach Einheit der Welt strebenden Lebensstil beantwortet werden. Diese Haltung und Spiritualität sei vornehmlich durch Liebe geprägt und könne dazu beitragen, Vorurteile zu überwinden, sich selbst zurückzustellen und Versöhnung zu leben. Das Ziel dieser Haltung sei ein Dialog des Lebens, der zugleich ein gelebter Dialog ist. Orte und Gemeinschaften, an denen dies bereits geschieht, seien prophetisch. Ihre Ausführungen unterstrich die Referentin mit Beispielen aus der Fokolarbewegung, in der das Evangelium bereits gemeinsam gelebt werden könne.

In einem analytischen Teil ordnete Back außerdem ein, wo sie die Ökumene heute sieht. Die Ökumene des Lebens, in der es bereits ein gemeinsames Handeln in Einheit gebe, stehe in ihren Augen neben der Verständigung zwischen den Kirchen als Institutionen, wo sich immer mehr Dokumente anhäuften. Beide Stränge könnten durch eine ökumenische Spiritualität zusammengeführt werden, die den Kirchen eine neue Haltung für die Durchführung institutioneller Reformen im Sinne der Ökumene ermögliche.

Neben diesen Hauptbeiträgen von externen Referent:innen gab es selbstredend auch Beiträge aus dem Kreise der Teilnehmenden. In diesem Bericht sollen zwei besonders hervorgehoben werden, die von allen Konferenzteilnehmenden gehört wurden:

Tiffany Butler, Doktorandin an der Universität Edinburgh, diskutierte in ihrem Vortrag „Oikonomia in der korinthischen Kirche: Eine Berufung zu *Relational Theologizing*", wie Ökumene als Berufung in der korinthischen Gemeinde gelebt wurde. Unter Bezugnahme auf die Briefe des Apostels Paulus an die Gemeinde in Korinth gab sie lebendige Beispiele dafür, wie der Apostel die Beziehungen zwischen den frühen christlichen Gemeinden stärken und wiederherstellen wollte. Dies geschah zum einen durch pastorale Leitung und zum anderen durch die Erinnerung an Gottes

Heilsplan für die Welt. Butler verwendete den theoretischen Rahmen des *Relational Theologizing*,[4] der auf den pazifischen Theologen Upolu Lumā Vaai zurückgeht, um aus dem Vergleich mit der korinthischen Oikonomia Möglichkeiten eines beziehungsvollen Theologietreibens für heute zu generieren. In dieser Theorie wird das Treiben von Theologie in einschichtige („atutasi") und mehrschichtige („atulasi") Ansätze unterteilt. Der einschichtige Ansatz bezieht sich auf das scheinbare Ideal der Gleichheit, das zu Uniformität und Gleichförmigkeit führt. Typisch für diesen Ansatz sei, dass er sich in der Regel auf stark vereinfachende Fragen beschränke und leicht zu einer kolonisierenden Theologie und Haltung führe. Das vielschichtige Theologisieren unterstütze stattdessen vielfältige Denkansätze und schlage anstatt des Einsseins in Gleichheit eine unsichtbare, polyzentrische Vielfalt vor. So würde Wissen nicht zentral, sondern multizentral produziert. Wenn dieser theologische Stil in die Tat umgesetzt werde, dann bestehe, so Butler, nicht nur die Möglichkeit, die Kirchen und Konfessionen in ihren Theologien zu dekolonisieren, sondern auch Grenzen zu überschreiten und in einem ganzheitlichen Sinn voneinander zu lernen.

Den zweiten zentralen Vortrag hielt Emma van Dorp, Doktorandin an der Universität Genf, mit dem Titel „Ein erneuerter Ruf zur Gemeinschaft in der schweizerischen reformierten Tradition", der auf ihrer Doktorarbeit basiert. Unter Bezugnahme auf die Gründerväter der reformierten Tradition stellte van Dorp Beispiele einer Theologie vor, die einen gemeinschaftlichen Glauben auf der Grundlage der Gnadengabe unterstützt. Dieser Gedanke wurde als Reaktion auf die Gründung des Ökumenischen Rates der Kirchen mit neuer Aufmerksamkeit von Schweizer Theologen wie Adolf Keller, Lukas Vischer und Jean Louis Leuba weiterentwickelt, die eine grenzüberschreitende praktische und diakonische Ökumene und die Bedeutung sowohl des individuellen als auch des gemeinschaftlichen Glaubens für die Erlösung betonten.

Weitere Beiträge wurden in dezentralen paper sessions eingebracht: Hanna Yilkangas, Universität Helsinki, hielt einen Vortrag mit dem Titel „Die Grundlagen der ökofeministischen Theologie in der ökumenischen Bewegung". Sie erörterte die Verflechtung verschiedener Arten von Unterdrückung, die eine strukturelle Sünde darstellen, nur durch das Heilswerk Jesu Christi geheilt werden können. Dr. Marina Stojanovic (Universität Niš,

4 Vgl. *Upolu Lum Vaai:* From Atutasi to Atulasi. Relational Theologizing and Why Pacific Islanders Think and Theologize Differently; in: *Jione Havea* (Hg.): Theologies from the Pacific, Cham 2021, 235–249.

Serbien) diskutierte in ihrem Vortrag „Apophatische patristische Theologie als Weg zur Einheit der Kirche" die Rolle der apophatischen Theologie unter Bezugnahme auf die Kirchenväter im Streben nach christlicher Einheit heute. Youhanna Matta (Universität Göttingen) arbeitete in seinem Vortrag „Die monastische Gemeinschaft von Sketis aus dem vierten Jahrhundert als frühes Modell der Ökumene" die Praktiken dieser multiethnischen Gemeinschaft heraus, die gemeinsam nach dem Evangelium lebte. Und Ginikachukwu Nwokejl (ebenfalls Universität Göttingen) arbeitete unter dem Titel „Einheit in Vielfalt und die christliche Gemeinschaft: das Vorbild des guten Hirten" heraus, wie der gute Hirte als Beispiel für gelebte Inklusion und Leitung die ökumenische Einheit in Vielfalt inspirieren kann, ohne dass ein unterwerfendes oder rein individualistisches System entstehe.

Auf der Konferenz wurden außerdem zwei neue Mitglieder für das organisierende Komitee gewählt: Anna Viktoria Knorreck (Deutschland, römisch-katholisch), die in Tübingen zu einem praktisch-ökumenischen Thema promoviert, und Sijo George (Indien, Malankara Mar Thoma Syrian Church), der in Wien in Liturgiewissenschaft und Sakramententheologie promoviert. Nikolaos Amanatidis (Griechenland/Türkei, griechisch-orthodox) und Vera La Mela (Schweden, römisch-katholisch) setzen ihre Arbeit im Komitee fort. Sr. Estelle M. Sogbou wurde feierlich verabschiedet.

Die nächste Konferenz findet vom 17.–19. November 2023 in Hamburg statt.

Anna Viktoria Knorreck und Vera La Mela

(Anna Viktoria Knorreck ist Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Ökumenische und Interreligiöse Forschung sowie Promovendin im Bereich der Ökumenischen Theologie an der Eberhard Karls Universität Tübingen. Vera La Mela ist Doktorandin im Bereich Globales Christentum und interreligiöse Beziehungen am Zentrum für Theologie und Religionswissenschaften der Universität Lund, Schweden.)